

Friede von Gott – Teil 3: Zusammenbruch

„Hosanna! Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn! Gesegnet sei das Reich unseres Vaters David, das nun kommt. Hosanna in der Höhe!“ (Mk 11, 9f). Das, meine lieben Schwestern und Brüder, ist das Thema für diese Kar- und Ostertage, verbunden mit der Frage, wie wir zu diesem Frieden von Gott kommen. Gestern Abend habe ich gesagt, dass der Friede nicht nur von außen her allein durch Gott kommt. Wir müssen mit unserem Herzen offen und dabei sein. Wichtig dabei ist meine eigene Haltung, denn allein durch Liebe und Güte, die ich selbst habe, kann Frieden wachsen. Ist es tatsächlich so einfach? Kann es allein dadurch gelingen? Oder ist es nicht ein wenig naiv?

Wir Menschen sind dabei immer vorsichtig und zweifeln oft, ob es tatsächlich so einfach gelingen kann. Dieser Zweifel wird noch verstärkt, weil wir alle schon oft die Erfahrung gemacht haben, dass wir – nur wenn wir selbst liebevoll sind – keinen Frieden schaffen, sondern eher scheitern. Dann fühlen wir uns dadurch naiv und oft auch über den Tisch gezogen, weil wir zu lieb und zu weich waren. Diese Erfahrung und dieses Gefühl werden am Karfreitag natürlich noch bestätigt und bestärkt. Man könnte auf einer schnellen, gefühlsbetonten Ebene sagen: Das hat Jesus jetzt davon, all seine Liebe hat ihn auch nicht weiter gebracht; trotz seiner liebenden Haltung allen gegenüber ist er dennoch am Kreuz gelandet. Das ist natürlich aus menschlicher Sicht heraus erst einmal der Zusammenbruch: die Liebe Jesu hat versagt. So herrscht also weiter das Gesetz des Stärkeren und ein Friede für alle rückt in weite Ferne. Aber hat da tatsächlich Jesus oder Gott versagt? Fallen wir dadurch nicht wieder in die falschen Erwartungen der Menschen von damals?

Schauen wir uns an, was da genau passiert ist, meine lieben Schwestern und Brüder. Das, was wir im Geschehen des Karfreitags als Zusammenbruch wahrnehmen, ist aus der nachösterlichen Sicht eine Mahnung an die anderen Kräfte in dieser Welt, die der Liebe und dem daraus entstehenden Frieden entgegenwirken. Welche Kräfte also sind das?

An erster Stelle steht der Neid. Am Palmsonntag haben wir im Markusevangelium gehört: „*Er (gemeint ist Pilatus) merkte nämlich, dass die Hohepriester Jesus nur aus Neid an ihn ausgeliefert hatten.*“ (Mk 15, 10). Liebe hat als Gegenpol nicht nur den Hass, es ist genauso der Neid. Das Tückische daran ist, dass er erst einmal ganz unscheinbar beginnt, sich dann aber still und heimlich vermehrt. Neid war nicht nur das Problem der führenden Schicht damals, es ist heute noch bei vielen Menschen ein Problem. Im Kleinen kann es Nachbarschaften, Gemeinden und Beziehungen stören und zerstören. Im Großen kann es dazu führen, dass Machthaber ihre Völker in Krieg stürzen und die Reichen noch mehr auf Kosten der ohnehin schon Armen leben. All das kommt aus dem Neid, der zum Egoismus und zur Habsucht führen kann.

An zweiter Stelle steht der Spott. Er ist insofern ein Gegenpol zur Liebe, weil Liebe uns lehrt, andere Menschen ernst zu nehmen und wertzuschätzen. Spott untergräbt

dies. Wir haben in der Johannespassion gehört: *„Die Soldaten flochten einen Kranz aus Dornen; den setzten sie ihm auf das Haupt und legten ihm einen purpurroten Mantel um. Sie traten an ihn heran und sagten: Sei gegrüßt, König der Juden! Und sie schlugen ihm ins Gesicht.“* (Joh 19, 2). Das Heimtückische am Spott ist, dass er vielleicht neckisch und schelmisch anfängt, auf lange Sicht aber kann er einen Menschen zerstören, weil er ihm seine Würde und seinen Halt nimmt.

An dritter Stelle steht die Furcht. Denken wir an die fliehenden Jünger im Garten Getsemani; denken wir an Petrus, der Jesus dreimal verleugnet; und denken wir an Pilatus, von dem wir heute gehört haben: *„Als Pilatus das hörte, fürchtete er sich noch mehr.“* (Joh 19, 8).

Der Zusammenbruch am Karfreitag, meine lieben Schwestern und Brüder, liegt an diesen Kräften, die uns auch in unserem Leben immer wieder so viel mächtiger scheinen, als die Liebe. Hat Jesus versagt? Haben die anderen gewonnen? Für seine Jünger ist erst einmal alles zusammengebrochen. Bleiben wir aber mit unserem Blick noch einmal bei Jesus. Was macht er, angesichts dieser Kräfte? Er bleibt bei seiner Liebe. Dem reuigen Schächer verspricht er das Paradies. Maria und Johannes vertraut er einander an. Dann weiß er, es ist vollbracht... und stirbt.

Amen.